

# Befähigung zum Gedeihen

## Auf dem Weg zu integrativen Wirtschaftsindikatoren



Seit knapp zwei Jahrhunderten leben wir in der Welt eines enormen wirtschaftlichen Wachstums. Es hat in den dadurch wohlhabenden Ländern den Hunger überwunden, stößt aber nun an seine ökologischen Grenzen. Seit einigen Jahren wird daher darüber diskutiert, wie man den traditionellen Wohlfahrtsindikator Bruttoinlandsprodukt (BIP) ergänzen könnte, um zu einer integrativeren Wohlstandsmessung zu kommen. Dabei soll neben der produktiven Wirtschaftsleistung auch die Lebensqualität der Menschen sowie die Nachhaltigkeit unseres Wirtschaftens Berücksichtigung finden. Das allgemeine Ziel der Messung dieser Indikatoren besteht dabei in der Befähigung zum Gedeihen (Amartya Sen). Von der christlichen Sozialethik kann diese Debatte nur begrüßt werden. Denn die Religionen haben stets das Bewusstsein dafür wach gehalten, dass „der Mensch nicht vom Brot allein lebt“ und ein gedeihliches Leben zwar auch, aber nicht ausschließlich aus materiellen Werten besteht.



Michael Schramm

Am 16. Oktober 2009 wurde die geneigte Öffentlichkeit durch die Frohbotschaft beglückt, dass die Bundesregierung nach dem Einbruch beim Bruttoinlandsprodukt um 5 Prozent im Jahr 2009 für das Jahr 2010 wieder mit einem Wirtschaftswachstum von 1,2 Prozent rechne. Gott sei Dank sei die Konjunktur in Deutschland „auf Erholungskurs“. Schon vorher hatte Bundeskanzlerin Merkel am 11. Februar 2009 vor der Industrie- und Handelskammer in Berlin erklärt: „Wir müssen alles tun für mehr Wachstum. [...] Deshalb ist der Schlüssel dessen, was

wir schaffen müssen, Wachstum“<sup>1</sup>. Das Wachstum (des Bruttoinlandsprodukts) beherrscht nach wie vor die politischen Diskussionen. In den letzten Jahren ist dieses Wachstum als *der* Schlüssel und Maßstab für das menschliche Wohlergehen jedoch in den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskursen ins Gerede gekommen: Macht materielles Wachstum wirklich glücklicher? Kann es in einer endlichen Welt überhaupt unendliches Wachstum geben? Brauchen wir daher nicht noch ganz andere, alternative Wirtschaftsindikatoren?

- So schreibt etwa Karl-Heinz Paqué in seinem Buch „Wachstum!“: „Wachstum [...] ist nicht der falsche Weg. Im Gegenteil, es ist der einzige Weg, wie überhaupt im Weltmaßstab die großen Ziele der Menschheit erreicht werden können. [...] Es hat [...] als politisches Ziel nicht nur wirtschaftliche, sondern auch moralische Bedeutung.“<sup>4</sup> Und weiter: „Allein das globale Wachstum selbst kann jene Kräfte in Gang setzen, die den Wohlstand mit einer Stabilisierung des Klimas in Einklang bringen.“<sup>5</sup>
- In völligem Kontrast hierzu diagnostiziert Meinhard Miegel im Wachstum eine pseudoreligiöse Ideologie: „Als Ideologie hat das Wachstum der Wirtschaft die prosaische Sphäre des Handfest-Irdischen verlassen und Züge des Metaphysisch-Religiösen angenommen. Wachstum hat sich in gewisser Weise zur Religion unserer Zeit entwickelt und

### Unterschiedliche Wahrnehmungen

Die Tatsachen sind beeindruckend. Nachdem die Welt seit der Geburt Christi fast zweitausend Jahre lang überhaupt kein Wirtschaftswachstum zu verzeichnen hatte, explodierte die wirtschaftliche Leistung vor allem in den westlichen Ländern. Seit knapp zwei Jahrhunderten leben wir in der Welt eines enormen wirtschaftlichen Wachstums: Die Weltwirtschaft produziert heute etwa das Achtundsechzigfache des Jahres 1800<sup>2</sup>. Und obwohl

in dieser Zeit die Weltbevölkerung stark angewachsen ist und wohl weiter wachsen wird – zwischen 1800 und 2050 wird sich die Zahl der Menschen von 0,9 auf 9,0 Milliarden verzehnfachen –, ist auch das Pro-Kopf-Einkommen weltweit in beeindruckender Weise gestiegen: Es ist heute mehr als neunmal so hoch wie 1820<sup>3</sup>. Eine zweifelsohne beeindruckende Bilanz. Gleichwohl ist ein erbitterter Streit um dieses Wirtschaftswachstum entstanden.

<sup>1</sup> Zitiert nach: Miegel (2010), S. 12.

<sup>2</sup> Zahlenmaterial bei Maddison (2007). Vgl. auch Paqué (2010), S. 6; Jackson (2009/2011), S. 28.

<sup>3</sup> Vgl. Paqué (2010), S. 6.

<sup>4</sup> Paqué (2010), S. 1.

<sup>5</sup> Ebd., S. 96.